

Fallbeispiele in einem thematischen Zusammenhang stehen würden. Statt dessen greift jeder Autor auf Beispiele zurück, die einmal Gegenstand seiner Forschung gewesen sind. Die Arbeitsteilung scheint eine geschlossene Konzeption, einen gleitenden Übergang von grundsätzlichen Überlegungen zur konkreten Arbeitspraxis erschwert zu haben. Kritikwürdig sind ferner die Literaturhinweise innerhalb des Buches, bei denen nur der Familienname des Autors, das Erscheinungsjahr, manchmal eine Seitenzahl angegeben werden. Einen Anmerkungsapparat gibt es nicht.

Die Lektüre des Buches ist trotz der Vorbehalte empfehlenswert. Es ist klar geschrieben und gut aufgebaut. Erfahrung und Sachkenntnis der Autoren garantieren für lehrreiche und solide Ratschläge und Informationen: über die Datenverarbeitung, den Umgang mit dem Rechner, die Durchführung einer Untersuchung auf der Grundlage von Stichproben und die adäquate Programmauswahl. Die statistischen Kapitel können den mathematisch weniger versierten Historiker abschrecken, sie bieten jedoch einen Überblick über das geläufige Instrumentarium quantifizierender Berechnungen und graphischer Darstellungen: über Diagramme und Kurven, Mittel- und Streuwerte, Wahrscheinlichkeits- und Zufallsaussagen, Korrelationen und Varianzen. Wer mehr und Genaueres wissen will, findet in der sehr knappen Auswahlbibliographie im Einleitungskapitel und am Schluß des Buches weiterführende Hinweise.

Peter Burg, Münster

Josef Schmid (Hrsg.), Bevölkerungswissenschaft. Die »Bevölkerungslehre« von Gerhard Mackenroth – 30 Jahre danach. Mit Beiträgen von K. M. Bolte, R. Makensen, H. Linde, A. Sauvy, W. Köllmann, B. van Norren, D. Eversley, V. Trebici und J. Schmid (= Campus Forschung, Bd. 443), Campus Verlag, Frankfurt/New York 1985, 227 S., kart., 39 DM.

Die Beiträge der neun Autoren dieses Bandes bildeten im September 1983 die Grundlage eines Symposiums, zu dem *Josef Schmid*, Inhaber des Lehrstuhls für Bevölkerungswissenschaft an der Universität Bamberg, eingeladen hatte. 30 Jahre waren seit Erscheinen der »Bevölkerungslehre« von *Gerhard Mackenroth* (1903–1955) vergangen, eine Zeitspanne, nach der sich die Standortbestimmung einer Fachdisziplin wohl immer lohnt. Das gilt um so mehr für ein Fach wie das der Bevölkerungswissenschaft, das sich mit dem Auftreten neuer Phänomene in der Bevölkerungsentwicklung die Frage stellen muß, ob das vorhandene theoretische und methodische Instrumentarium noch zur Erklärung dieser Phänomene geeignet ist. Diese Frage wurde auf dem Bamberger Symposium in bezug auf das grundlegende Werk des früh verstorbenen Kieler Professors für Soziologie, Sozialwissenschaften und Statistik gestellt. Sehr namhafte deutsche und ausländische Fachvertreter haben sich der Aufgabe einer kritischen Würdigung gestellt. Der Herausgeber *Josef Schmid*, Mitglied nationaler und internationaler bevölkerungswissenschaftlicher Institutionen, spricht in seiner Einleitung moderne Phänomene der Bevölkerungsentwicklung in den Industrienationen an, die einer »Revolution auf leisen Sohlen« (S. 12) gleichkämen: das anhaltende, unter dem Ersatzniveau liegende Geburtentief und die Gewichtsverlagerung in der Alterspyramide; die Infragestellung des Kleinfamiliensystems; die Veränderung der ethnischen Zusammensetzung der westeuropäischen Staaten durch Zuwanderungen aus der Dritten Welt; das Bevölkerungswachstum in den Entwicklungsländern, die gegen alle Erwartungen die für die industrielle Bevölkerungsweise kennzeichnende Geburtenbeschränkung nicht praktizieren. Welche Aktualität besitzt Mackenroths »Bevölkerungslehre« angesichts dieser Phänomene, die noch nicht in seinem Blickfeld standen? Die Referenten des Symposiums griffen diese Frage in unterschiedlicher Weise auf.

*Karl Martin Bolte*, Professor für Soziologie an der Universität München und Schüler Mackenroths, skizziert nicht nur dessen Wissenschaftsposition, sondern auch den Menschen,

Lehrer, Kollegen und Forscher. Er stellt wie die anderen Autoren das Bemühen um Sinndeutung, um die Erkenntnis der Strukturiertheit der sozialen Welt und um die gegenseitige Durchdringung von Tatsachenforschung und Theorie als wesentliche Merkmale des wissenschaftlichen Schaffens heraus. Als bedeutend muß man auch Mackenroths Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaftsorganisation einstufen. Er war Mitglied des Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft und baute selbst drei Forschungsgruppen mit 15 Mitarbeitern auf, von denen einige heute renommierte Gelehrte sind.

*Rainer Mackensen*, Professor für Soziologie an der Freien Universität Berlin und Schüler von *Gunther Ipsen* (Münster) [1899–1984], widmet seinen Beitrag vorwiegend seinem Lehrer. Für einen wissenschaftsgeschichtlichen Vergleich von Ipsen und Mackenroth hält er die Vorarbeiten noch nicht für ausreichend. Wie Bolte kann Mackensen durch die persönliche Bekanntschaft die wissenschaftliche Arbeits- und Denkweise seines Lehrers sehr plastisch darstellen. Unablässig rechnend, dabei andere Forschungsmeinungen kaum rezipierend – so charakterisiert ihn Mackensen. Theorie war für Ipsen die entschlüsselte Struktur der historischen Vorgänge; Bevölkerungsweise und -wellen standen begrifflich im Mittelpunkt seiner Bevölkerungstheorie. Mackenroth übernahm diese Begriffe, wertete jedoch die ökonomischen Bedingungen als demographischen Faktor höher als Ipsen, der den politisch-gesellschaftlichen Aspekt akzentuierte.

*Hans Linde*, emeritierter Professor für Soziologie an der Universität Karlsruhe, überprüft die Brauchbarkeit von Mackenroths Begriff der Generationenstruktur. Er kritisiert die »Stil- und Sinnbesessenheit« seiner Bevölkerungstheorie (S. 107), sieht in ihr aber in positiver Weise eine »freie soziologische Sondierung des Bevölkerungsprozesses« (S. 108) grundgelegt. Das methodische Instrumentarium bleibe brauchbar, auch wenn z. B. die Veränderungen der Generationenstruktur und der mit diesen in Verbindung gebrachte »demographische Übergang« falsch gedeutet worden seien.

Die Frage nach ausländischen Parallelentwicklungen hat zur Aufnahme des Beitrages von *Alfred Sauvy* (Paris), einem der renommiertesten Vertreter der französischen Sozialdemographie, geführt. Sauvy stellt das politische und wissenschaftliche Wirken von *Adolphe Landry* (1874–1956) vor, der sich – motiviert von der französischen Bevölkerungsentwicklung – für die Hebung der Geburtenzahlen einsetzte und die Bevölkerungswissenschaft in Frankreich heimisch machte. 1947 war Landry an der Gründung der »Union Internationale pour l'Étude Scientifique de la Population« (UIESP) beteiligt. Landrys Verständnis »demographischer Régimes« ist, wie Sauvy zeigt, Mackenroths Lehre vom »demographischen Übergang« vergleichbar.

*Wolfgang Köllmann*, Professor für Demographie, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte an der Universität Bochum, war wie Mackensen Assistent von Gunther Ipsen. Er zeigt ebenso wie *Bert van Norren*, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Groningen (Niederlande), daß sich die gegenwärtige Bevölkerungsentwicklung mit den von Mackenroth entwickelten Kategorien beschreiben läßt. Trotz der Anerkennung, die Mackenroth auch im Ausland erhält, ist sein internationaler Bekanntheitsgrad nach wie vor gering. *David Eversley*, zeitweise Präsident der British Society for Population Studies, weist auf Gründe für dieses Faktum hin. Für eine Breitenwirkung wäre eine Übersetzung der »Bevölkerungslehre« erforderlich gewesen. Zu dieser kam es nicht, weil sie als eine gegen die nationalsozialistische Bevölkerungstheorie gerichtete Schrift verstanden wurde und weil in den Vereinigten Staaten und in England gleiche Konzeptionen kursierten. Dennoch hält der Bukarester Demograph *Vladimir Trebici*, der in Bamberg nicht persönlich erscheinen konnte, aber einen schriftlichen Beitrag einreichte, die »Bevölkerungslehre« für wichtig genug, auch jetzt noch ins Französische und Englische übersetzt zu werden. Im Schlußwort bringt Josef Schmid die Meinung aller Symposiumsteilnehmer zum Ausdruck, wenn er dafür plädiert, den Vorrat an Konzeptionen, Begriffen und Theorien, den Mackenroth und Ipsen geschaffen hätten, zu benutzen und fortzuentwickeln.

An die Beiträge schließen sich eine Auswahlbibliographie von Veröffentlichungen Mackenroths, Ipsens und der Symposiumsteilnehmer sowie die Viten der neun Autoren in Kurzform an. Daß die Lebensdaten Mackenroths und Ipsens nicht aufgelistet werden, ist sehr bedauerlich. Kritisch ist ferner anzumerken, daß zahlreiche Fehler in der Sprache, der Orthographie und der Interpunktion beim Druck stehengeblieben sind. Insgesamt jedoch muß in der Publikation ein verdienstvolles Bemühen gesehen werden, die Leistungen hervorragender Wissenschaftler davor zu bewahren, der Vergessenheit anheimzufallen. Nicht zuletzt die Historische Demographie kann wertvolle Anregungen aus ihr gewinnen, wenn sie sich darum bemüht, wie Mackenroth Tatsachenforschung und Theorie miteinander zu verbinden.

Peter Burg, Münster

Lebenslauf und Gesellschaft. Zum Einsatz von kollektiven Biographien in der historischen Sozialforschung, hrsg. von Wilhelm Heinz Schröder (= Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen, Bd. 18), Klett-Cotta, Stuttgart 1985, 277 S., kart., 144 DM.

Bereits auf dem 34. Historikertag in Münster 1982 stieß die Sektion »Lebenslauf und Gesellschaft: Zum Einsatz kollektiver Biographien in der historischen Sozialforschung« auf ein nicht geringes Fachinteresse. Mit dem vorliegenden Sammelband versuchen der Herausgeber und die Autoren, dem Wunsch des Fachpublikums nach umfassenderer Information über vorhandene kollektiv-biographische Ansätze entgegenzukommen.

Eine Einführung in die kollektive Biographie, ihre Vorgehensweise, ihre Quellen sowie den Forschungsstand bietet der vom Herausgeber verfaßte erste Aufsatz des Buches. Schröder wartet darin u. a. mit einer verständlichen Definition von kollektiver Biographik auf. Er versteht darunter »die theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung eines historischen Personenkollektivs in seinem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder« (S. 8). Dieser Einführung schließen sich insgesamt neun Aufsätze an, die alle nach den Auswirkungen eines bestimmten gesellschaftlichen Wandels auf den individuellen und den kollektiven Lebenslauf fragen. Die Autoren rücken den methodischen Schwerpunkt ihrer Beiträge stets in den Vordergrund, um dadurch dem Leser einen unverstellten Einblick in die Arbeitsweise sowie in die Leistungsfähigkeit der kollektiven Biographik zu ermöglichen. Dabei überzeugen auch die gewonnenen Untersuchungsergebnisse. Da nach Einschätzung des Rezensenten der wissenschaftliche Wert des Sammelbandes über das rein Methodische, das hier im Mittelpunkt steht, hinausgeht, sollte die Lektüre der einzelnen Beiträge nicht allein dem an der kollektiven Biographik Interessierten vorbehalten bleiben. Die Aufsätze behandeln die Lebensläufe von Nonnen und Stiftsfrauen in spätmittelalterlichen hessischen Konventen (*Christina Vanja*), die deutschen Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert (*Peter Hersche*), den sozialen Aufstieg der Juden in Köln zwischen 1808 und 1850 (*Alwin Müller*), die personale Verflechtung und die gesellschaftliche Stellung der Hochschullehrer in Baden in der Zeit von 1830 bis 1890 (*Angelika Schmidt*), ferner die deutschen Ordinarien für Geschichte und ihre Wissenschaft (*Wolfgang Weber*), die Wissensproduktion und die kollektive Biographie der rumänischen Historiker 1924 bis 1974 (*Robert Deutsch, Wilhelm Heinz Schröder*), außerdem wirtschaftliche Interessen, Sozialisierungserfahrungen und regionale Bindungen als Determinanten parlamentarischen Entscheidungshandelns in Deutschland, Frankreich und Großbritannien um die Mitte des 19. Jahrhunderts (*Heinrich Best*) sowie die Lebensläufe sozialdemokratischer Parlamentarierinnen in der Weimarer Republik (*Christl Wickert*) und die Schweizer Techniker im 19. und 20. Jahrhundert (*Hannes Siegrist*). Gerade auch anhand der völlig heterogenen themati-